

Der »Weg nahe dem Himmel«

Portugals Nationalpark Peneda-Gerês: ein Paradies für Wanderer und Naturfreunde



Wilde Pferde bevölkern den Märchenwald im Nationalpark. Ein Hirtenhund wacht bei Pitoas das Junias. Einen grandiosen Ausblick auf den Stausee bei Vilarinho das Furnal können die Touristen genießen. Fotos: Willenberg

Von Ulrich Willenberg

Es ist ein Bild wie aus vergangenen Zeiten. Kühe trotten am Abend gemütlich über die holprige Dorfstraße zu ihrem Stall. Schwarz gekleidete Frauen klönen vor von Weinreben umrankten Häusern, während sie Gemüse putzen. Pünktlich um sechs versammeln sich die Bewohner zur Abendmesse in der kleinen Kirche von Germil. Nur noch 48 Menschen leben in diesem typischen Dorf im Südwesten des portugiesischen Nationalparks Peneda-Gerês. Es sind fast nur noch alte Leute. In der einzigen Bar sitzt missmutig ein junger Mann beim Bier.

Viel Abwechslung gibt es hier nicht. Einige der wunderschönen Bauernhäuser aus Granitstein sind inzwischen verlassen und suchen einen Käufer. Ein Haus inmitten eines üppig blühenden Gartens wird an Feriengäste vermietet. Ideal für Menschen, die Ruhe suchen in einer weitgehend intakten Natur. Der einzige Nationalpark Portugals mit seinen dichten Wäldern und tief eingeschnittenen Tälern ist ein Paradies für Naturfreunde und Wanderer. Zahlreiche Wege erschließen jeden Winkel des 700 Quadratkilometer großen, hufeisenförmigen Schutzgebietes, der sich über mehrere Klimazonen erstreckt.

Einer der schönsten Rundwege ist der Trilho Pertinho do Céu im Nordwesten des Nationalparks. Übersetzt

heißt das »Weg nahe dem Himmel«. Er führt durch einen Eichenhain und vorbei an Roggenfeldern hinauf zur Sommeralm Branda de Busgalinhas mit ihren einfachen Steinhütten. Der steile Anstieg auf über 1000 Meter wird belohnt mit einem traumhaften Panoramablick über die Berge des Nationalparks.

Ein Ausgangspunkt für den Wanderweg ist Sao Bento de Cando, bekannt für seine religiösen Feste zu Ehren des Heiligen Benedikt. In dem zwischen schroffen Granitfelsen eingebetteten Dörfchen oberhalb des Rio Grande leben einige Kleinbauern, die Schafe oder Kühe halten und etwas Gemüse in ihren Gärten anbauen. Es gibt auch ein winziges Lädchen mit einem sehr überschaubaren Angebot. Von jedem Produkt finden sich nur ein oder zwei Packungen im Regal.

Groß ist dagegen das Angebot im Kurort Gerês, dem ganz im Süden gelegenen touristischen Zentrum des Nationalparks. Hier gibt es zahlreiche Läden, Hotels und Restaurants, die üppige Mahlzeiten anbieten. Kalorien zählen sollte man bei der fleischlastigen und fettigen Küche Portugals nicht. Gegen Dickleibigkeit soll angeblich das Heilwasser der Thermalquellen von Gerês helfen.

Der auf 400 Metern Höhe gelegene Ort, der früher gerne von reichen Müßiggängern besucht wurde, hat seine besten Tage hinter

sich. Einige der einst prachtvollen Hotels sind völlig marode, zudem wird das schöne Ortsbild durch manche Bausünden verschandelt – wie durch den hässlichen Betonklotz der kriselnden Banco Spirito Santo.

An sonnigen Sommerwochenenden wird es turbulent in Gerês. Autokolonnen wälzen sich über die kurvenreiche Straße von Braga hinauf in dem von Bergen umrahmten Ort. Auf dem Stausee etwas unterhalb tummeln sich zahlreiche Wassersportler. Nervig sind die Ausflugsboote mit ihrer weit hörbaren Diskomusik. Und das, obwohl der See innerhalb des Nationalparks liegt.

Ruhe findet man auf den zahlreichen Wanderwegen rund um Gerês. Wunderschön ist der einige Kilometer nördlich verlaufende Trilho Da Geira. Er führt durch einen traumhaften Märchenwald mit von Flechten und Moos überwucherten Eichen sowie Eschen, Erlen und Weiden. Der Pfad folgt einer von Meilensteinen gesäumten Heerstraße der Römer, der die Stadt Braga mit dem nordspanischen Asturien verbindet. Reißende Bäche wie der glasklare Rio Homem durchziehen den Urwald und ergießen sich über Wasserfälle in steinerne Schwimmbecken. Eine willkommene Abkühlung an heißen Tagen.

Wer Glück hat, begegnet einer Herde von Garranos,

die das ganze Jahr draußen leben. Diese kleinen Wildpferde sind zutraulich und wirken sehr ausgeglichen. »Man sollte sie aber nicht anfassen, dann treten sie aus«, warnt Parkmitarbeiter Pedro.

Die scheuen Wolfsrudel in den Wäldern bekommt man nicht zu sehen

Nur von der Größe eines Ponys, können sich die Tiere im meterhohen Farn vor Wölfen verstecken. Zwölf Wolfsrudel soll es im Nationalpark geben. »Die Raubtiere sind sehr scheu. Man bekommt sie nicht zu sehen«, sagt Pedro.

Während sich der Tourismus im Raum Gerês konzentriert, fahren nur wenige Urlauber in den einsamen Nordosten des Schutzgebietes. Eine kaum befahrene Straße in Richtung der spanischen Grenze führt durch dichte, von kargen Berghängen überragte Wälder hinauf zur fast baumlosen Hochebene Alto do Ouroso.

Eine schmale Nebenstraße endet in Portugals höchstem Dorf Pitoas das Júnias am Fuße einer oft von Wolken verhangenen, wild gezackten Felswand. An trüben Tagen könnte man in dem auf über 1100 Metern hoch gelegenen und etwas düsteren Ort einen Psychothriller drehen. Am Rande führt ein herrlicher Rundweg zur Ruine des Klosters Santa Maria des Júnias, das Mönche an einem rauschenden Wildbach errichteten.

In der Nähe hütet Miguel seine kleine Rinderherde. Begleitet wird er von seinen drei Pastorales, einer kleinen Schäferhundrasse. Auf die wunderschö-

nen Tiere ist er sichtlich stolz. »Schaut, die habe ich gerade gefunden«, sagt der freundliche Mann. Er hält die Haut einer über einen Meter langen Kobra in die Höhe und wirft sie dann auf die Ladeplatte seines Jeeps. Die Hunde sind wenig begeistert und ziehen verängstigt den Schwanz ein. Viele Jahre hat Miguel in einem Schweizer Hotel gearbeitet, bis das Heimweh zu groß wurde.

Eher unfreiwillig zurückkehrt ist dagegen der junge Ingenieur Carlos, nachdem er in der Stadt seine Arbeit verloren hatte. Jetzt hilft er in dem winzigen Dorfcacé aus, das seiner Mutter gehört. Die sitzt zusammen mit dem einzigen Gast vor dem Fernseher und häkelt. »Es kommen nur wenige Touristen hierher«, erzählt der Sohn. Etwa 140, vor allem ältere Menschen wohnen noch in Pitoas das Júnias. »Sie leben von der Hand in den Mund und von einem Tag zum anderen«, erzählt Carlos.

Das Klima ist rau hier oben, vor allem im Winter kann es recht ungemütlich werden. »Anfang des Jahres ist es sehr kalt, und es fällt Schnee«, sagt er. Die meisten

Jungen scheuen das einsame und entbehrungsreiche Leben und wandern ab, manche bis nach Afrika oder Südamerika. Viele kommen im Sommer zurück, um Urlaub zu machen.

Das Klima im bergigen Nationalpark wird von atlantischen, mediterranen und kontinentalen Einflüssen bestimmt. Und so kann das Wetter schnell wechseln. Auf Dürreperioden mit Gluthitze folgen Gewitter, Sturm und starker Regen. Ausgetrocknete Bäche verwandeln sich schnell in reißende Ströme.

Bei Wind und Wetter draußen sind die Hirten auf den Hochweiden im Nordwesten des Nationalparks bei Castro Laboreiro. Es sind vor allem Frauen, die hier ein hartes Leben fristen. Ganz in Schwarz gekleidet, wirken sie schwermütig und erwidern nur selten einen Gruß. Die ärmlichen Dörfer ohne Orts-schilder scheinen aus der Zeit gefallen zu sein. Vor allem bei Nebel und Regen ein gespenstischer Anblick. Und dann das: Am Rande eines Ortes steht die Villa eines Neureichen. Mit englischem Rasen und einem hässlichen Metallzaun.

INFO

Nationalpark

► **Allgemeine Auskünfte** Portugal Tourismusinformation, Aicep Portugal Global, Internet: www.visitportugal.de

► **Infos Nationalpark** Unter www.visitgeres.com oder www.adere-pg.pt kann man sich kleine Karten der betreffenden Wanderwege herunterladen. Vermerkt ist auch der Zustand der einzelnen Wege. Für einige Routen gibt es auch GPS-Daten.

► **Anreise** Flug nach Porto. Weiter mit Mietwagen. In ca. drei Stunden erreicht man den Kurort Gerês im Süden des Nationalparks.

► **Veranstalter:** Wikinger Reisen bietet eine geführte Wanderreise in Nordportugal an, die auch in den Nationalpark führt. Tel. 02331/904743, Internet: www.wikinger.de

► **Restaurante Abocanhado** Das Lokal liegt am Rande des restaurierten Bergdorfes Brufe und bietet einen traumhaften Blick über die Berge des Nationalparks. Es ist etwa eine Autostunde von Gerês entfernt.

► **Reisezeit** Zum Wandern eignen sich besonders Frühjahr und Herbst. Aber auch der Winter ist reizvoll. In höheren Lagen fällt Schnee. Im Hochsommer kann es sehr heiß werden. Vor allem an Wochenenden sollte man in dieser Zeit die Region um Gerês meiden.

► **Verhaltensregeln im Nationalpark** Auf den ausgeschilderten Wegen bleiben. Stabile Wanderschuhe sind erforderlich. Wildes Zelten ist verboten, ebenso Feuer machen und Rauchen. Auf der Autostraße zwischen Gerês und Portela de Homem besteht Halteverbot. Die Durchfahrt kostet 2,50 Euro.



Wie Pfahlbauten aus Stein muten die Maisspeicher in Lindoso an.

Foto: Willenberg